



Abend =

Zeitung.

182.

Dienstag, am 1. August 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heft.)

### Gedichte aus dem Dänischen

übersetzt von

L. Thomsen.

II.

H. C. Andersen

#### Abenddämmerung.

Der Abend senkt sich leise, der Himmel ist so blau;  
Nun schlummern alle Blumen und Vöglein auf der Au;  
Sie nicken und sie träumen — o stör' nicht ihre Lust!  
Steht eine Welt gegründet doch in der kleinsten Brust.  
Im Traume schwingt die Lerche sich in die klare Luft;  
Was jede Blum' empfindet, aushaucht sie in Duft.  
Das Weltall groß und herrlich, mit seinen Welten klein,  
Und aller Himmel Himmel nimmt ja mein Herze ein.  
Ich fühle naß die Wimper, und schwinde doch vor Lust.  
Möcht' alle Wesen pressen so wonnig an die Brust.  
Sieh! alle Stern' erflimmern, es schmilzt des Abends  
Pracht.  
— Laß kommen nur die Stürme und kleiden schwarz die  
Nacht.  
Schlaff süß und träumt ihr Vöglein, ihr Blumen auf der  
Au;  
Im Busen ist es ruhig, da ist der Himmel blau!

#### Der Dichter und Amor.

Der Dichter.

Heimlich muß ich Liebe nähren,  
Und das thut mir ach so weh!  
Ahnt sie doch nicht meine Zähren,  
Denn uns scheiden Land und See.

Amor.

Sagen darf ein Dichter nimmer!  
Perlen hat er, Silber, Gold.  
Und der Geist, der singt ja immer,  
Amor ist dem Dichter hold.

Der Dichter.

Schöpfen kann ich nicht mehr Leben  
Aus dem Auge Licht und blau;  
Wie die Schwalbe muß ich schweben  
Immerdar um ihre Au.

Schauen tief zu ihrem Herzen,  
Schöpfen Muth mir drauß aufs Neu';  
Nun vergift sie meiner Schmerzen,  
Meiner Liebe tief und treu.

Amor.

Laß nicht ganz die Hoffnung flüchten!  
Wer ist denn wie Du so reich?  
Sprechen kannst Du in Gedichten,  
Sagen was Du fühltest gleich.

Darfst bekennen allen Welten,  
Das was sie schon längst gewußt;  
Keiner ahnt's, ihr sollt' es gelten;  
Dich verstehet ihre Brust.

Nichts zu schreiben darfst Du scheuen,  
Alles heißet man Gedicht;  
Doch bei ihr — du kannst Dich freuen —  
Mangle ich als Dolmetsch nicht.

## Das entwendete Blatt.

(Fortsetzung.)

Valerie hatte so wenig eine Antwort auf die erhaltenen Liebesjungen, als auf die letzten Andeutungen, und unter dem Fluge der Exaltirten eröffnete sich ihrem thränenumzognen Auge nur die stille Ruhestätte, nach der ihr schmerzgefülltes Herz sich sehnte. Einer geknickten Lilie gleich, hütete sie nach diesen Erklärungen ihr Zimmer und bestieg bald darauf in dumpfer Antheillosigkeit den Reisewagen, dessen Richtung ihr völlig gleichgültig war. — Nicht so Zagiella, diese hatte den Anfang wie das Ende der Reise, deren Ziel Warschau war, kaum erwarten können. Sie zitterte vor der Möglichkeit, daß Hypolith seine Freiheit ohne ihr Zuthun wieder erlangt haben könne und jubelte im Stillen, als sie das Gegentheil erfuhr. So groß war die Verirrung ihrer Gefühle und ihr eitles Selbstvertrauen. Das letztere hatte sie aber diesmal nicht getäuscht. Ihre durch blendenden Schmuck erhobene Schönheit machte bald nach der Ankunft in Warschau, in einer zahlreichen Assemblée, bei welcher sich der ganze hohe Adel und die einflussreichsten Staatsmänner befanden, einen bemerkbaren Eindruck auf einen der letztern. Zagiella unterließ nicht, ihn für ihren Zweck zu benutzen, und wenige Zusammenkünfte mit dem feurigen und mächtigen Verehrer waren hinreichend, um sie zu überzeugen, daß sie ihn nicht verfehlt hatte. Ihr Triumph darüber trug freilich nicht die schöne Siegeskrone einer edlen Aufopferung, und der Stolz mit dem sie im Familienkreise den Erfolg ihres Bemühens verkündete, bot ihr kein Schild gegen den stillen Leidensblick der betrogenen Schwester. — Von den widersprechendsten Gefühlen der Freude und des Schmerzes gleich heftig ergriffen, war nach dem Vortrage Zagiellas, Valerie ohnmächtig zurück und in die Arme des neben ihr sitzenden Vaters in dem Augenblick gesunken, als ein furchtbarer Tumult in den Straßen der Stadt sich erhob und das große Schauspiel der Volksempörung eröffnete.

Valerie verbrachte die nächsten dem Aufstande folgenden Tage, halb in dem Zustande der Betäubung, halb in dem einer unbeschreiblichen Angst. Der Freuderausbruch der Ihrigen unter den schaudervollen, entsetzlichen Ereignissen, ihre offenbare thätige Theilnahme an denselben, erhöhte die Furchtbarkeit der äußern Erscheinungen, vor deren Gräßlichkeit sie wohl die Augen, aber nicht die Ohren zu schließen vermochte. Unaufhaltsam drangen in dieselben die gellenden Jubeltöne der Gräfin und ihrer Tochter, welche beide aus dem offenen Fenster ihres Palastes mit Entzücken auf das Massacre der Straßen

schaute und durch lautes Applaudissement, die aufrührerischen Rotten des Pöbels in ihrem wilden Beginnen ermunterten \*) Ach, und während sich voll Abscheu alle ihre Sinne von diesen, die Menschheit entehrenden Szenen zu wenden bemühten, fragte die Angststimme des Herzens nach dem Geliebten, den sie trotz dem vermeintlichen Treubruch noch immer so nannte. Bei aller Zaghaftigkeit ihrer rein jungfräulichen Natur fühlte sie dennoch, daß, bei dem Anblick seiner Gefahr, ihr Fuß jede Schranke durchbrechen, und wenn ihre Hand auch nicht kräftig genug seyn sollte, dem Feinde das über Hypolith erhobene Schwerdt zu entreißen, ihre Liebe doch groß genug war, um mit dem eignen Leben seine Brust als Schild zu decken.

Hypolith gehörte, wie leicht zu errathen, unter die große Zahl der Streiter, welche in der Catastrophe der Revolution ihr Schicksal und Leben an die Verfolgung ihrer Zwecke gesetzt. Seine Freisprechung war am Abend vor dem verhängnißvollen 29. November 1830 erfolgt und dabei ihm verblümt angedeutet worden, daß er sie der Fürsprache einer Dame zu danken habe. Er rieth auf seine Tante, Zagiellas Mutter, deren ausgebreitete Verbindungen unter einflussreichen Männern er kannte. Er wußte nicht, wie anders die Dinge unterdeß sich gestaltet, und von der großen Wendung der Vaterlandsache in den Strudel derselben gerissen, verwies er die Angelegenheit seines Herzens so lange in den Hintergrund, bis eine günstige Stunde zu ihrer Hervorhebung eingetreten seyn werde. Diese aber erschien durch die anfänglich glücklichen Erfolge des Aufstandes früher, als er gehofft, doch nur um die empfindlichste Täuschung ihm zu bereiten. An dem Tage, als er im Begriff stand, sich die Antwort des Grafen Casimir auf das an denselben ergangene Gesuch mündlich zu erbitten, erfuhr er, daß Valerie mit dem Starost Stanislaus verlobt sey und die Vermählung des Paares in Kurzem Statt finden werde, daß Zagiella die Fesseln seiner Haft gesprengt und den Mann mit dem fürstlichen Einkommen verschmäht habe, dem Valerie nach dem ersten Antrage ihre Hand zugesagt. Nach diesen elektrisirenden Nachrichten, die von Personen ertheilt wurden, welche aufs Genauste von der Sache unterrichtet zu seyn versicherten, und ihre Angabe durch schriftliche Belege unterstützten, tröstete nur ein Griff an das an seiner Seite hängende Schwerdt den betrogenen Jüngling. — Er drückte diese kalte Todeswaffe nun als seine Geliebte an das heiße Herz und schwor ihr den Flammeneid einer ewigen Treue. — Sie lohnte den empfangenen

\*) Factische Vorgänge.

Schwur; — führte ihren Helden über die blutigen Bahlstätten herzloser Kämpfe und Siege; — schrieb seinen Namen auf die Zeittafel ihrer Geschichte; — schmückte seine Stirn mit dem Lorbeerkränze, ebensowohl wie mit dem schmerzenden des Märtyrerkranzes und wehrte einem verfolgenden Schatten, der im Amazonenkleide sich an die Schritte des Tapfern vorwärts und rückwärts heftete, und den sein inneres Gefühl, trotz aller wahr genommenen liebevollen Zudringlichkeit: sein „böses Prinzip“ nannte. —

Der Leser erräth, daß Jagiella es war, die gleich vielen ihrer Landsmänninnen Schwerdt und Lanze, doch nicht wie diese, von wahren Patriotismus beseelt, sondern von einer selbstlichen Triebfeder geleitet, ergriffen hatte. Die Gräfin, welche in dem Fieberparoxysmus der National-Krankheit in der Tochter schon die gekrönte, wohl eines Thrones würdige Heldenjungfrau sah, hatte ihr Muttergefühl in dem Maße verleugnet, daß sie selbst die thätigste Mitwirklerin des Strebens ihrer Tochter geworden, und von dem möglichen Verluste derselben mit einer spartanischen Redensart sprach. Beide hatten auf den Wällen von Praga, unter den begeisterten Schanzarbeitern, die aus allen Ständen zur schnellen Befestigung der Hauptstadt sich vereinigt, ihren Patriotismus an den Tag gelegt, \*) und nach der Heimkehr von diesen öffentlichen Beschäftigungen, nie unterlassen den Werth und Ruhm derselben Valerien, die keinen rechten Begriff davon hatte, anzupreisen.

Die großen Tagesbegebenheiten waren für das arme Mädchen, wenn auch kein Schild gegen die einmal losgeschneelten Pfeile der Bosheit, doch ein Schirm gegen die Nadelstiche der täglich erduldeten Beleidigungen geworden. Der Starost hatte so beträchtliche Summen zur Verfügung der Gräfin gestellt, daß sie ihm keine andre Absicht dabei, als die besprochene zutrauen konnte. Ueberdies machte der Stand der öffentlichen Angelegenheiten keine Beeilung der beschlossenen Verbindung nöthig, die als ein kleines Privatgeschäft jetzt dem umsichtigen Auge der männlichen Dame erschien. Ihr Gemahl commandirte ein Armeecorps. Sein und seines Sohnes, wie Hypoliths Name, der gleich Cäsar, als Chef eines beträchtlichen Insurgentenhaufens, Wunder der Tapferkeit verrichtet, wurde von dem Posaunenton des Ruhmes mit dem der kühnen Amazone genannt, welche bald durch

List und Schlaueit unter allen Verkleidungen die Vereinigung getrennter Streifcorps bewirkt, bald selbst als Heroine die Fahne des Aufruhrs geschwungen und hinter der Brustwehr edler Jünglinge, die eine Jungfrau von Orleans in ihr sahen, den Tod in die Reihen der Feinde gebracht. Allein alle diese Thaten trugen nur die hohle Blüthe ihres innern Werthes. Sie vermochten Hypoliths erstorbene Liebe nicht zu erwecken. — Er bewunderte ihren Heldenmuth, huldigte ihr aber nicht in der gehofften Weise; und hätte wirklich ein edlerer Geist das Mädchen in die Reihen der streitenden Krieger geführt, ja wäre selbst sein Herz auch ihr Eigenthum gewesen, nimmer hätte er sich entschließen können, die Jungfrau zur Gattin zu wählen, die dem Geiste ihres Geschlechts entsagend, ein Streitroß bestiegen und mit dem Schwerdte in der Hand, in ein Schlachtgewühl sich gestürzt. —

Der herbe Kelch dieser Erfahrung war für Jagiella noch nicht bis an den Rand gefüllt, als der letzte Akt der großen Tragödie das Personale unserer Darstellung, den Starosten ausgenommen, der die klügste Parthie eines umsichtigen Zuschauers ergriffen, auf einen andern Schauplatz, wenn auch nicht in der vorigen Zusammenstellung versetzte.

Wie am Anfange unserer Erzählung sehen wir den Grafen Casimir 3. mit seiner Tochter Valerie in einem Reisewagen, nur in umgekehrter Richtung, in trübe Betrachtungen versenkt, neben einander sitzen. — Die polnische Grenze lag weit hinter den Reisenden und vor ihren Augen das schöne Sachsen mit der Stadt, die einst Valeriens Paradies gewesen. Allein nur ein tiefer Seufzer hob bei dem Morgentraume der Erinnerung die Brust der Rückkehrenden. Ach wie hatten seine Farben gelogen! In Thränen waren seine trüglischen Lichter zerflossen und kein Sonnenstrahl versprach die trübe Lebens-Atmosphäre zu durchbrechen. Welch ein Contrast mit dem freundlichen Tage der Natur, der mit seinen hellen Himmelsaugen über dem anmuthigen Dresden ruhte, als es den Blicken der Reisenden nahe trat. Schweigend wie einst führen Beide, allein unter welchem Wechsel der Empfindungen, durch die Straßen der Stadt dem Hause der befreundeten Dame zu, welche diese Gäste nicht erwartete. Abend führte Valerie ihren Vater, dessen Gestalt von der Hand des Unglücks härter, als die ihrige berührt worden, die Stufen des Hauses hinan, in dem sie einst so glückliche Tage verlebt hatte. Tiefbewegt bewillkommte dessen Besizerin die überraschenden Ankömmlinge und lange, lange hielten ihre Arme die geliebte Pflgetochter umschlossen, deren Schönheit ein beinah zweijähriger Gram nicht zerstört, obwohl ätherischer gemacht hatte.

„Ein trauriges Wiedersehn!“ sagte der Graf, indem er der Freundin, die mit einem Schmerzblicke seine äußere Veränderung bemerkte, die Hand drückte und die Aeußerung: *finis Poloniae* niederkämpfte, deren sichtbarlich Gepräge das Antlitz und das ganze Wesen des Gebeugten trug.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Factisch.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Tepliz.

Den 5. Juli 1837.

Der erste Akt der diesjährigen Badesaison wollte durchaus nicht ansprechen. Unser deutscher Wonnemond hatte sich vermuthlich in der Walpurgisnacht verspätigt und beim eiligen Ausbrechen sein ganzes Bündel Wonne auf dem Bloßberge zurückgelassen. Denn auch Allem fehlte die gehörige Sommereinrichtung. An manchen Stellen war auch nicht einmal der Sammetteppich der Wiesen ausgebreitet. Den köstlichen Decorationen im hiesigen Schloßgarten, Turnier Park u. s. w. ging noch hie und da das helleuchtende Grün, kurz der Meisterstempel der letzten Hand, völlig ab. Die kleinen geflügelten Waldvirtuosen saßen in stummer Trauer auf den zum Theil noch gar nicht wieder mit zartem, süßlichem Laube überkleideten kahlen Winterbesen. Der Himmel hüllte sich in seinen schwarz- und weißmelirten Regemantel, um nur den Schnee nicht sehen zu dürfen, den der pflichtvergessene Wonnemond noch immer die Gesichtsfalten der alten, grauen Berge tiefer fressen ließ. Und das Eiswasser, das von Zeit zu Zeit aus diesem Regemantel herabträufelte, war auch eine schlechte Ergötzlichkeit für diejenigen, welche theils auf eignen Füßen, theils mit Hilfe von Krücken oder Mouletten sich nach den Heilquellen hinbewegten. An Geselligkeit kein Gedanke. Kalte und, mit Erlaubniß zu sagen, ganz kalte Küche Mittags und Abends in vielen Gasthöfen. Die musikalischen Annehmlichkeiten beschränkten sich fast einzig auf die Ständchen, womit die hiesigen Tonkünstler jedem neuen Ankömmlinge ihr Wohlwollen zu erkennen gaben. Hatten aber Letztere wohl Ohr dafür? Fehlte ihnen doch zum Theil sogar die Hand zur Ausstellung des verfassungsmäßigen Empfangsbekanntnisses, das sich bei der jetzigen Rarität des Goldes in Zwanzigkreuzern oder andern Silberstücken noch am Besten ausnimmt. Und gewarnt von dem fortdauernden Regemantel des Himmels, manzelte sogar eine Zeit lang alle fernere Zufuhr neuer Ankömmlinge. Mitunter zwar stellten sich einige himmelblaue, einzelne Tage ein, aber Eine Schwalbe macht bekanntlich keinen Sommer, und so ging es auch mit diesen Tagen. Daß sich, mit Einem Worte, der diesjährige Wonnemond noch viel schlechter ausführte, als im vorigen Jahre, wo er doch ebenfalls kein sonderliches Lob davontrug, das beweisen am Besten die ehrlichen Maikäfer. Im vorigen Jahre erlagen beinahe die Wipfel der Bäume unter ihrer Last, und diesmal würde sich ein solcher Bursche für Geld haben sehen lassen können. Wie viele Menschen hätten nach dieser Speculation gewiß mit beiden Händen gegriffen! Aber der umsichtiger Maikäfer denkt weiter. Erstens denkt er, was hätte es mir, wenn ich die Nase aus der warmen Erde heraussteckte, und darüber erfrieren müßte. Zweitens aber denkt er, fragt es sich noch immer, ob in unserm ökonomischen Zeitalter man auch nur einen Pfennig für meine werthe Person ausgabe und nicht lieber auf das folgende Jahr wartete, wo wir, die Maikäfer, vielleicht wieder heerdenweise ausfliegen und den egoistischen zweibeinigen Thieren sogar umsonst schon zu theuer sind? Weil übrigens schlechte Beispiele gute Sitten verderben, so trat auch der Juni anfangs in die Fußstapfen seines, ein gar übles Renommé hinter sich lassenden Vorgängers. Bei seinen kalten Winden und Regengüssen war der einzige haltbare Trost für einen armen Kurgast — ein guter warmer Kachelofen. Zum Unglück aber fehlte dieses diesmal so unentbehrliche Hausgeräth in gar mancher Wirthswohnung.

Außer den Dafen, deren wohlthätige Wärme den Kerngesundem, wie den Kranken und Halbkranken, zu Statten kam, mußte man dem Schloßtheater ein hauptsächlichliches Verdienst zugesuchen. Die bereits hier halb einheimische Adersche Schauspieltruppe verdient im jetzigen Jahre mehr Lob als gewöhnlich. Sie zählt gar manches, recht schätzenswerthe männliche und weibliche Talent. Sogar in der Oper ist man mit ihr zufrieden. Bellinis Fremde und seine Copulati und Montecchi würden außerdem schwerlich so oft wiederholt werden können. Ballets werden ebenfalls mit Anmuth exekutirt. Die Hauptkraft der recht zahlreichen Gesellschaft ist jedoch auf Wiener Gesangpossen berechnet. Auch interessantes Gastspiel kommt vor. Außer den Tänzern Purzichler erfreute die Zuschauer der Balletmeister Hofenbut aus Grätz und der Schauspieler Ziegler aus Wien. In den Affen und dem Bräutigam von Nestroy könnte man, bezaubert durch Hofenbut's ungemeine Selentigkeit und Geschicklichkeit als ersterer, wohl zu dem Wunsche persuadirt werden, Affe zu seyn, wie er, wenn man nicht Mensch wäre. —

Auch nachdem der Juni die eiskalte Unart des diesjährigen Mai's völlig abgelegt und sich in das wahrhaftige Ideal eines schönen Junis umgewandelt hatte, war die magnetische Kraft dieses kunstgelehrten Affen auf das inmittelst durch das Hinzuströmen neuer Kurgäste ziemlich bevölkerte Tepliz so stark, daß ihm die herrlichsten Sommerabende zum Opfer gebracht wurden.

Im Ganzen ist aber auch noch im jetzigen Monate, zumal in der Stadt, manches für Fremde reisirte Quartier leer geblieben. Selbst der Schloßgarten hat, im Verhältniß zu andern Jahren, und zu der nunmehrigen Schönheit des Sommers, einen geringern Zusammenfluß der eleganten Welt in den durch ein Musikchor angenehm belebten Mittagstunden. Mit der erwarteten Ankunft des preussischen Monarchen steht übrigens dem Ganzen eine viel gefälligere, glänzende Phase bevor.

Der schöne Eindruck von dem Ganzen des Schloßgartens wiederholt sich nicht nur bei jedem Naturfreunde, so oft er ihn wieder betritt, sondern man nimmt auch gewöhnlich an ihm vorher übersehene, neue Schönheiten wahr. Die Sorgfalt in der Unterhaltung, die rastlose Aufmerksamkeit in der Pflege der Bäume, Sträucher und Wege, ohne die eine so erfreuliche Frische und Sauberkeit unmöglich seyn würde, kann es gleichwohl nicht dahin bringen, jene geistigen Patienten, welche mit ihren Namen an profaischen und poetischen Gemeinplätzen alle Mauern, Thüren und Fenster zu verunreinigen pflegen, im Zaume zu halten. So findet sich unmittelbar unter einer an einer Grotte angehängten Tafel mit der Bitte, daß man weder Namen, noch Jahrszahlen, noch Zeichnungen u. s. w. dort anbringen möchte, dieser ganze literarisch-artistische Unfug im vollen Umfange wieder.

Neben dem alten wohlverdienten Ruf der hiesigen Mineralwasserquellen befestigt sich die Ueberzeugung von dem großen Nutzen der neuerlich eingeführten Moorbad immer mehr. Besonders rühmt man die von dem hiesigem Arzte S. Hase in der durch ihn selbst errichteten Anstalt dabei eingeführten Weise, vermöge welcher der Moor mit dem Mineralwasser vermischt angewendet wird. Auf diesem Wege sollen die schwierigsten, bedenklichsten Uebel, wie z. B. der Weinsraß, in sehr kurzer Zeit völlig geheilt worden seyn.

(Beschluß folgt.)

Nebst einer Beilage von der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.